

*„...weil es die Schönheit ist,
durch welche man zur
Freiheit wandert.“
(Friedrich Schiller, Über die
ästhetische Erziehung des
Menschen, 2. Brief)*

Kultur geht alle an!

Kulturpolitisches Positionspapier für Frankfurt

Beschlossen von der CDU-Stadtverordnetenfraktion am 30. Oktober 2013



CDU

V.i.S.d.P.: CDU-Fraktion, Bethmannstr. 3, 60311 Frankfurt am Main, Tel. 069-1387280, Fax 069-291355, e-mail: info@cdu-fraktion.frankfurt.de

Inhalt

A. Kulturförderung ist trotz Freiwilligkeit eine öffentliche Aufgabe	3
1. Kultur – konstitutives Element einer freiheitlich demokratischen Gesellschaft	3
a) Kultur dient der Persönlichkeitsentwicklung	4
b) Kultur bildet freie eigenverantwortliche Individuen	4
c) Kultur schafft Gemeinsamkeiten.....	4
2. Folgerungen für eine freiheitliche und demokratische Kulturpolitik auf Grundlage bürgerlicher Werte	5
a) Individuelle Teilhabe an Kultur.....	5
b) Keine inhaltlichen Vorgaben	5
c) Teilhabemöglichkeit für alle Interessierten an den kulturellen Einrichtungen	5
d) Kultur hat ihren Wert	5
e) Vorhalten kultureller Einrichtungen ist öffentliche Aufgabe.....	6
f) Kultur gibt es nicht voraussetzungslos	6
3. Kultur als Standort- und Wirtschaftsfaktor	6
B. Kulturpolitische Maßnahmen für Frankfurt	7
1. Ausgangslage.....	7
2. Optimierung und Anpassung der vorhandenen kulturellen Einrichtungen bei finanziellen Restriktionen	7
a) Verstärkte Internationalisierung des Kulturangebotes	7
b) Angebote für Familien und Jugendliche weiter fördern	8
c) Pädagogisches Angebot in kulturellen Einrichtungen ist sicherzustellen und auszubauen	8
d) Ständige Evaluierung der kulturellen Aktivitäten und Änderung der Förderrichtlinien..	8
e) Literaturförderung und Integration der Bibliotheken in das Kulturdezernat	9
f) Optimierung des Museumsangebotes	9
g) Erweiterung des Goethehauses um ein Romantikmuseum.....	10
h) Optimierung des Angebotes für darstellende Kunst.....	10
i) Das Angebot in der bildenden Kunst	11
j) Die Stadtteile – Kulturelle Breitenförderung	12
k) Zur Kultur gehören diskursive Veranstaltungen.....	12
3. Kulturpolitische Perspektive für Frankfurt: Internationaler Standort für Bildung, Kommunikation, Wissenschaft und Künste	13

Die Stadt Frankfurt unterstützt kulturelle Aktivitäten jährlich mit über 160 Mio. € und darüber hinaus mit erheblichen Investitionen. Das macht rund 9% der gesamten Zuschüsse im Haushalt aus. Rechtlich gesehen handelt es sich dabei überwiegend um sogenannte freiwillige Leistungen, weil sie der Höhe nach nicht durch Gesetz oder Verordnung vorgeschrieben sind. Diese „Freiwilligkeit“ macht Kulturausgaben schnell zum Gegenstand von Konsolidierungsmaßnahmen.

Bei der notwendigen Haushaltskonsolidierung muss die Kultur – wie die anderen Ressorts – ihren Beitrag leisten. Kultur ist aber kein Luxus oder Beschäftigung von Eliten. Dagegen sprechen allein die Zahlen der jährlichen Museums-, Theater- und Opernbesucher quer durch alle Generationen und Bevölkerungsgruppen¹. Die Förderung von Kunst und Wissenschaft (Kultur) ist eine öffentliche Aufgabe:

A. Kulturförderung ist trotz Freiwilligkeit eine öffentliche Aufgabe

1. Kultur – konstitutives Element einer freiheitlich demokratischen Gesellschaft

Ungeachtet der wirtschaftlichen Bedeutung erfüllt Kultur eine gesellschaftliche Aufgabe. Kultur, das heißt Kunst und Wissenschaft sind konstitutive Elemente einer freiheitlich demokratischen Gesellschaft auf der Grundlage der bürgerlichen Werte. Dazu gehört nicht nur das Bestreben, für seinen Lebensunterhalt und den seiner Angehörigen eigenverantwortlich und ohne staatliche Hilfe zu sorgen, sondern auch, die Freizeit sinnvoll und verantwortungsbewusst zu nutzen. Das geschieht durch bürgerschaftliches Engagement, beispielsweise in Vereinen, Parteien, Wohltätigkeitseinrichtungen und privaten Stiftungen, aber auch durch Bildung und Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft. Die Kultur erfüllt in diesem Zusammenhang drei Funktionen:

¹ Zahlen für 2011: Knapp 2 Mio. Museumsbesucher; 0,9 Mio. Besucher der Alten Oper, Städtische Bühnen und Mousonturm; 270 Tsd. Besucher der Privattheater (Komödie, Rémond, Volkstheater und English Theatre); Über 350 Tsd. Besucher der freien Theater und 1,4 Mio. Besucher der Bürgerhäuser.

a) Kultur dient der Persönlichkeitsentwicklung

Kulturelle Bildung ist kein Selbstzweck und dient nicht nur dazu, die Teilhabe an den vorhandenen kulturellen Einrichtungen zu ermöglichen. Im bürgerlichen Verständnis dient die Bildung durch Musik, Kunst und Literatur der individuellen Persönlichkeitsentfaltung. Kultur und Bildung gehören untrennbar zusammen. Die individuelle Persönlichkeitsentwicklung endet nicht mit der Ausbildung in Schule, Lehre oder Universität. Vielmehr ist jeder nach unserem Verständnis aufgerufen, sich ständig eigenverantwortlich weiter zu bilden und seine individuellen Fertigkeiten und Fähigkeiten zu verbessern und zu vervollkommen. Daneben stärkt das Erkennen und Werten ästhetischer und künstlerischer Ausdrucksformen die Kreativität und überwindet eine durch Arbeitsteilung und Spezialisierung geprägte Wahrnehmung der Welt. Das ist immer mit persönlicher Anstrengung und Herausforderungen verbunden und unterscheidet kulturelle Bildung als Freizeitbeschäftigung von reiner Unterhaltung.

b) Kultur bildet freie eigenverantwortliche Individuen

Menschliche Kreativität setzt Freiheit voraus. Freiheit ist Bedingung für Kultur. Wissenschaft und Kunst, denen das Grundgesetz einen hohen verfassungsrechtlichen Stellenwert einräumt, sind wichtige Element der freiheitlich demokratischen Grundordnung. Die Freiheit der Kunst ist nicht nur vor staatlicher Beeinflussung geschützt. Durch künstlerische Ausdrucksformen werden Sachzwänge überwunden, sie stehen jenseits von Nützlichkeitsabwägungen und schaffen damit individuelle geistige Freiräume. Diese Freiräume sind notwendig für freie, eigenverantwortlich handelnde und selbstbestimmte Individuen, auf die eine freiheitlich demokratische Gesellschaft als Akteure angewiesen ist.

c) Kultur schafft Gemeinsamkeiten

Kultur ist Pflege der Überlieferung und der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Es geht dabei nicht nur darum, die Vielfältigkeit der menschlichen Schöpfung und Erkenntnisse für spätere Generationen zu bewahren und zu sichern. Pflege hat immer auch ein aktualisierendes Moment, in dem Bezüge zwischen Vergangenheit, Gegenwärtigem und Zukünftigen hergestellt werden. Dieser schöpferische Prozess ist notwendig auch immer experimentell. Sein Ergebnis kann scheitern oder Gegenstand der Überlieferung werden.

Die Teilhabe an diesen Prozessen findet unter anderem in kulturellen Einrichtungen (Theater, Ausstellungshallen, Museen, Archiven, Bibliotheken) statt. Nicht nur die Teilhabe an diesen Prozessen, sondern auch die kulturellen Einrichtungen selbst stiften gemeinsame Identität. Das Gefühl für Gemeinsamkeiten ist Voraussetzung zur Bewältigung gemeinsamer Aufgaben in einer hochgradig differenzierten und arbeitsteiligen Gesellschaft, geprägt von einer Vielzahl von Partikularinteressen.

2. Folgerungen für eine freiheitliche und demokratische Kulturpolitik auf Grundlage bürgerlicher Werte

a) Individuelle Teilhabe an Kultur

Die Beschäftigung mit Kultur (Kunst und Wissenschaft), ist primär eine Aufgabe für jeden einzelnen, der dabei eigenverantwortlich und selbstbestimmt seinen Neigungen nachgehen und seine Fähigkeiten entwickeln kann. Die Eigenleistung jedes Einzelnen oder in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten steht im Vordergrund.

b) Keine inhaltlichen Vorgaben

Aus dem freiheitlichen Kulturverständnis folgt, dass eine inhaltlich Bestimmung und Ausfüllung des Kulturbegriffs jedem Einzelnen überlassen bleibt und staatliche Vorgaben zu unterlassen sind. Es muss Freiräume in der Kultur zu Experimenten und neuen künstlerischen Ausdrucksformen geben.

c) Teilhabemöglichkeit für alle Interessierten an den kulturellen Einrichtungen

Bildung und Beschäftigung mit Kultur gehören nach unserem Verständnis zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung in einer modernen, freiheitlichen Gesellschaft. Die Teilhabe an Kultur darf aus unserer Sicht in der Verantwortung für alle Teile der Gesellschaft nicht nur einer kleinen Elite vorbehalten bleiben, sondern sie muss in einer freiheitlich demokratischen Gesellschaft jedem Interessierten offenstehen.

d) Kultur hat ihren Wert

Da es um einen Teil der Freizeitgestaltung geht, sind finanzielle Beiträge der Kulturinteressierten unverzichtbar. Kostenlosigkeit wäre u.a. gegenüber anderen bürgerschaftlichen Engagements oder Engagements in Vereinen nicht zu

vertreten. Der Rahmen für die Beiträge hat dabei die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kulturinteressierten zu berücksichtigen, um eine größtmögliche Teilhabe zu ermöglichen.

e) Vorhalten kultureller Einrichtungen ist öffentliche Aufgabe

Sollen solche Einrichtungen und Aktivitäten nicht nur einer kleinen elitären Minderheit vorbehalten bleiben, sondern allen Bildungswilligen offenstehen, dann kommen sie größtenteils nicht ohne eine gesicherte und nachhaltige öffentliche Finanzierung aus. Denn nur durch Einnahmen und Sponsoring lässt sich die Teilhabe an kulturellen Aktivitäten und Einrichtungen nicht nachhaltig finanzieren. Ebenso wie der Staat Bildungseinrichtungen vorhalten muss, um jedem die Chance zur Entwicklung seiner Fertigkeiten, Fähigkeiten und Persönlichkeit zu ermöglichen, gilt das auch für kulturelle Einrichtungen. Dabei kommen nach dem Grundsatz der Subsidiarität Einrichtungen und Angebote in privater Trägerschaft eine wichtige Bedeutung zu, wenn sie eine ausreichende kulturelle Infrastruktur gewährleisten. Gleichzeitig hat der Staat steuerliche und rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die das bürgerliche Engagement erleichtern oder dazu motivieren, zum Beispiel im Stiftungswesen.

f) Kultur gibt es nicht voraussetzungslos

Kultur verlangt – wie Bildung – Eigenanstrengung. Das gilt bereits für die Vorbereitung aber auch für die Auseinandersetzung mit dem Erlebten. Das Kulturangebot muss deshalb nicht ständig und überall verfügbar sein, sondern es ist immer auch ein besonderer Anlass und fordert Hinwendung. Das unterscheidet Kultur von reiner Unterhaltung und sogenannten Events und bloßem passiven Konsum von kulturellen Leistungen.

3. Kultur als Standort- und Wirtschaftsfaktor

Das kulturelle Angebot gehört zu den sogenannten weichen Standortfaktoren. Es ist nicht nur wichtig für den Tourismus einer Stadt, sondern auch Faktor im Wettbewerb um die Ansiedlung von Unternehmen und um Mitarbeiter. Dies gilt insbesondere für Unternehmen der Kreativwirtschaft, die die Verbindung von künstlerischen mit technologischen und innovativen Ideen zu Ihrem Erwerbszweck haben. Zu diesem Faktor einer hohen Lebensqualität müssen aber im-

mer noch weitere Standortfaktoren hinzukommen, wie das Freizeit- und Bildungsangebot sowie die Infrastruktur.

B. Kulturpolitische Maßnahmen für Frankfurt

1. Ausgangslage

Frankfurt verfügt über ein reichhaltiges und vielfältiges kulturelles Angebot. Kultur und kulturelle Einrichtungen sind für die Identität und Zukunftsfähigkeit einer Stadtgesellschaft wie in Frankfurt mehr als nur ein Standortfaktor, sie sind Ausdruck urbanen Lebens, Lebensqualität und Teil unserer Identität.

Dieses kulturelle Angebot in Frankfurt muss sich nicht nur am Bedarf der Bevölkerung ausrichten sondern auch künstlerische und wissenschaftliche Spitzenleistung und Innovation bieten. Gleichzeitig hat die Kultur ihren Beitrag bei den notwendigen Haushaltskonsolidierungen zu leisten.

Kultur kann aber auch die Entwicklung einer Stadt prägen und wichtige Weichen im nationalen, europäischen und globalen Wettbewerb und in Bezug auf die Zukunftsfähigkeit einer Stadt stellen.

Für die Frankfurter Kulturpolitik ergeben sich deshalb in Zeiten finanzieller Restriktionen, aber auch sich abzeichnender Veränderungen im nationalen und internationalen Wettbewerb der Regionen, zwei Handlungsfelder: Zum einen müssen die vorhandenen kulturellen Einrichtungen und ihr Angebot unter den Bedingungen einer notwendigen Haushaltskonsolidierung optimiert und angepasst werden (2.). Zum anderen ist die kulturelle Infrastruktur und ihre Weiterentwicklung notwendige Bedingung, um die Zukunftsfähigkeit der Stadt Frankfurt als internationalen Standort zu sichern und auszubauen (3.)

2. Optimierung und Anpassung der vorhandenen kulturellen Einrichtungen bei finanziellen Restriktionen

a) Verstärkte Internationalisierung des Kulturangebotes

Frankfurts Bevölkerung ist international und gut ausgebildet. Mehrsprachigkeit ist heute keine seltene Ausnahme mehr. Das gilt nicht nur für Bürger mit Zuwanderungsgeschichte. Es gibt eine Reihe internationaler Schulen in Frankfurt. Der Fremdsprachenunterricht in den allgemeinbildenden Schulen hat sich

in den letzten Jahren deutlich verbessert, und Deutschland ist als Exportnation darauf angewiesen, die Sprache und die Kultur der ausländischen Kunden zu kennen. Vor diesem Hintergrund sollte das kulturelle Angebot in allen kulturellen Einrichtungen weiter internationalisiert werden.

b) Angebote für Familien und Jugendliche weiter fördern

Die Familien sind Träger der kulturellen Werte und Überlieferung. Für die generationsübergreifende Freizeitbeschäftigung mit Bildungsauftrag kommt den kulturellen Einrichtungen dabei eine wichtige Funktion zu. Das ist durch familiengerechte Eintrittspreise und Öffnungszeiten sowie durch familiengerechte und generationsübergreifende Angebote zu sichern. Die führende Stellung Frankfurts in Deutschland ist weiter auszubauen. Dem veränderten Freizeit- und Medienverhalten und den geänderten Interessen insbesondere von Jugendlichen muss bei Programmgestaltung und Präsentation Rechnung getragen werden.

c) Pädagogisches Angebot in kulturellen Einrichtungen ist sicherzustellen und auszubauen

Als Bildungsstätten müssen die kulturellen Einrichtungen zur Vermittlung ihrer Inhalte dafür speziell ausgebildetes Personal haben. Frankfurt sollte mit seinem vielfältigen Kulturangebot in Deutschland Vorreiter sein für Museumspädagogik und Theaterpädagogik sowie bei der Vernetzung der kulturellen Einrichtungen mit Kindergärten, Schulen, Bildungseinrichtungen, Senioreneinrichtungen. Das Innovationspotenzial, das sich durch den Einsatz der neuen Medien eröffnet, ist dabei zu integrieren. Kooperationen mit den auf die Ausbildung oder Fortbildung von Museums- und Theaterpädagogen spezialisierten Instituten und wissenschaftlichen Einrichtungen sind einzugehen.

d) Ständige Evaluierung der kulturellen Aktivitäten und Änderung der Förderrichtlinien

Evaluierung kultureller Aktivitäten setzt Transparenz voraus. Die jährlich abzugebenden Mittelverwendungsberichte der privaten Träger kultureller Einrichtungen sollten mindestens in zusammengefasster Form veröffentlicht werden. Die Empfänger sollten neben finanziellen Aspekten auch Leistungsbilanz und Planung der künstlerischen Aktivitäten darstellen, die dann Gegenstand von Zielvereinbarungen als Grundlage für die weitere Förderung werden.

Die institutionelle Förderung von nicht städtischen oder nicht im mehrheitlich städtischen Besitz befindlichen Gesellschaften und Trägern kultureller Aktivitäten sollte mehr und mehr aufgegeben und auf eine Projektförderung bzw. mehrjährige Konzeptförderung umgestellt werden. Dazu sollten allgemeingültige Kriterien für die Mittelvergabe erarbeitet werden. Dabei soll aber nach einer noch festzulegenden Grenze der Zuwendung die Vergabe durch eine oder mehrere beratende Fachkommissionen vorbereitet werden.

Ferner sollte die wirtschaftliche Bedeutung des Sektors Kultur turnusmäßig in einem Kulturwirtschaftsbericht evaluiert werden.

e) Literaturförderung und Integration der Bibliotheken in das Kulturdezernat

Die Stadt fördert neben dem Literaturhaus verschiedene weitere Einrichtungen in privater Trägerschaft wie zum Beispiel die Romanfabrik und das hessische Literaturbüro im Mousonturm. Daneben werden noch Lesungen in den Stadtbüchereien veranstaltet. Es stellt sich die Frage, ob nicht Doppelstrukturen reduziert und beispielsweise die Stadtbüchereien mehr als bisher als Orte für kulturelle, insbesondere literarische Veranstaltungen und Begegnungen genutzt werden können. Es wäre deswegen sinnvoll, die städtischen Bibliotheken (nicht die Schulbibliotheken), die bisher dem Bildungsdezernat zugeordnet sind, mittelfristig dem Kulturdezernat zu unterstellen.

f) Optimierung des Museumsangebotes

Museen sind Bildungseinrichtungen. Sie dienen nicht nur der Pflege der Überlieferung. Lebendige und attraktive Museen müssen auch Stätten der Wissenschaft sein. Die Frankfurter Museen, ein großer Teil präsentiert auf dem Museumsufer, nehmen in der Bundesrepublik eine Spitzenstellung ein. Um diese Spitzenstellung zu sichern, muss Frankfurt sein Museumsangebot auf den Bestand konzentrieren und optimieren. Die bauliche Erhaltung der vorhandenen Museen und die laufende Aktualisierung ihrer Sammlungen durch Zukäufe und wechselnden Ausstellungen sollten weiter Vorrang haben. Mit Ausnahme der Erweiterung des Jüdischen Museums werden weitere Bauvorhaben mittelfristig nicht finanzierbar sein. Eine organisatorische, möglicherweise auch räumliche Zusammenfassung thematisch verwandter Museen sollte geprüft

werden, soweit dadurch ein kultureller Mehrwert geschaffen und/oder in nennenswertem Umfang Kosten eingespart werden können.

g) Erweiterung des Goethehauses um ein Romantikmuseum

Wir streben weiter an, das Goethehaus um die Sammlung der Romantik zu erweitern und die städtebaulich einmalige Chance durch das Freiwerden des benachbarten Geländes zu nutzen. Das Freie Deutsche Hochstift verfügt über eine der bedeutendsten und ältesten Sammlungen der Romantik. Das Goethehaus ist nicht nur ein Touristenmagnet, sondern mit dem Namen Goethe verbindet sich weltweit Sympathie für deutsche Kultur. Die Romantik mit ihrem Interesse für die Vielfalt der Kulturen und Sprachen, ihrer Suche nach universellen menschlichen Werten, nach Freiheit und Selbstbestimmung der Völker, hat auch eine europäische Dimension. Eine moderne Präsentation der Romantik gehört deshalb nach Frankfurt als weltoffene Stadt und Standort der Europäischen Zentralbank, um zu zeigen, dass Europa mehr ist als die Summe seiner Nationalstaaten und ein gemeinsamer Wirtschaftsraum, nämlich vor allem ein Raum gemeinsamer kultureller Überlieferungen. Nachdem die Stadt Frankfurt ihren finanziellen Beitrag aus Gründen der Haushaltskonsolidierung nicht mehr leisten kann, ist dem bürgerschaftlichen Engagement zur Erbringung der finanziellen Mittel ausreichend Zeit zu lassen und die Museumserweiterung in unmittelbarer Nachbarschaft zum Goethehaus auf städtischem Gelände sicherzustellen.

h) Optimierung des Angebotes für darstellende Kunst

Für eine urbane Theaterlandschaft sind Oper, Schauspiel, Konzerte, Tanz und experimentelle Formen der darstellenden Kunst unerlässlich. Zu einem Angebot für die gesamte städtische Gesellschaft gehören nicht nur Programme, Aufführungen und Formate von überregionaler und internationaler Bedeutung, wie sie insbesondere Oper und Schauspiel in herausragender Weise darstellen, sondern auch eine lebendige und innovative freie Szene, Boulevardtheater wie die Komödie, Volkstheater und Kleinkunst. In Anbetracht der Internationalität Frankfurts und von Englisch als der lingua franca gilt das auch für das English Theatre als größte englischsprachige Bühne in Europa außerhalb Englands.

Das Angebot in Musik, Schauspiel und Oper von überregionaler und internationaler Bedeutung wird in Frankfurt durch die Städtischen Bühnen und die Alte Oper hervorragend abgedeckt. Das hohe künstlerische und internationale Niveau ist beizubehalten.

Das Künstlerhaus Mousonturm muss Produktions- und Spielstätte für experimentelle Formen bleiben und seine internationale Vernetzung mit anderen Produktions- und Spielstätten ist auszubauen.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob die Vielzahl der Spielstätten der nicht städtischen Theater, aber auch die Vielzahl der Aufführungen in den städtischen Bühnen bei nicht weiter steigerungsfähigen oder sogar reduzierten städtischen Zuschüssen erforderlich ist. Die Entscheidung, in welcher Form Einsparvorgaben der Politik erfüllt werden, obliegt zunächst den jeweiligen Intendanten.

Die städtischen Zuschüsse an freie Träger von Kultureinrichtungen sollten in erster Linie der Produktions- und nicht der Spielstättenförderung dienen. In Anbetracht der geringeren Haushaltsmittel und des Theaterangebotes bei den Städtischen Bühnen ist eine Reduzierung der geförderten Spielstätten anzustreben, und die verbleibenden Spielstätten sind für freie Produktionen zu öffnen. In diesem Zusammenhang ist die Funktion des Bockenheimer Depots dahin gehend zu überprüfen, ob es nicht nur von den Städtischen Bühnen und der Forsythe-Company bespielt, sondern beispielsweise in Trägerschaft der städtischen Bühnen und in Kooperation mit der Hochschule für Musik und darstellende Kunst und der Hessischen Theaterakademie auch Produktionsort und Spielstätte der freien Szene werden kann.

i) Das Angebot in der bildenden Kunst

Mit der Städelschule verfügt die Stadt Frankfurt über eine Kunsthochschule von internationalem Rang, deren Finanzierung allerdings in absehbarer Zeit wie bei allen anderen Hochschulen vom Land übernommen werden muss.

Um die jungen Künstler in Frankfurt zu halten wird es nicht allein darauf ankommen, ihnen für eine Übergangszeit günstige Ateliers zur Verfügung zu stellen oder neue öffentliche Ausstellungsmöglichkeiten zu fördern, sondern Frankfurt vermehrt zu einem Standort für Galerien zu machen.

Mit Städel, Liebieghaus und dem Museum für Moderne Kunst hat Frankfurt Museen der bildenden Kunst von internationaler Bedeutung. Frankfurt verfügt daneben über viele Ausstellungsmöglichkeiten und mit der Kunsthalle Schirn über eine Ausstellungshalle von internationalem Rang. Der Kunstverein und der Portikus sowie das Museum Giersch runden dieses Angebot ab. Das mit öffentlichen Mitteln geförderte Atelierprogramm bietet gerade jungen Künstlern günstige Ateliers. Sie alle wären in ihrem jetzigen Rang ohne ein großes Maß an bürgerschaftlichem Engagement und großzügige Mäzene und Sponsoren nicht denkbar – am markantesten ist das deutlich geworden bei dem sehr weitgehend aus Spenden finanzierten Erweiterungsbau des Städel.

j) Die Stadtteile – Kulturelle Breitenförderung

Zur Kulturpolitik gehört nicht nur die Förderung von künstlerischen Spitzenleistungen in zentralen Einrichtungen. Freizeitgestaltung durch Bildung und Kultur findet in den Stadtteilen statt. Kulturpolitik muss Möglichkeiten und Strukturen bieten, die es jedem einzelnen erlauben, seine individuellen künstlerischen Fähigkeiten zu entwickeln. Gemeinschaftliche künstlerische Betätigung wie zum Beispiel in Chören, Tanz- Musik und Theatergruppen und in der Brauchtumpflege sind kaum ohne geeignete dezentrale Räumlichkeiten möglich. Gerade dort findet die für Identität und Zusammenhalt der Bürgerschaft äußerst wichtige Pflege von Tradition, Heimatgefühl und Mundart statt. Mit den Bürgerhäusern hält die Stadt Frankfurt eine solche kulturelle Infrastruktur vor, durch deren Preisgestaltung die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kulturinteressierten berücksichtigt wird.

Darüber hinaus sollte überlegt werden, wie der Umgang mit dem öffentlichen Gut „Räumlichkeiten“ durch Einbeziehung eines umfassenden Raummanagements z.B. bei Schulräumen, Turnhallen, Bürgertreffs, und sonstigen Versammlungsräumen verbessert werden kann.

k) Zur Kultur gehören diskursive Veranstaltungen

Kultur besteht nicht nur aus Museen, darstellender oder bildender Kunst. Dazu gehören auch der Disput und die Diskussion zu politischen, philosophischen, historischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Fragen. Die Kooperationen mit der Universität, Kirchen, Religionsgemeinschaften und Forschungseinrichtungen sind auszuweiten und zu intensivieren. Geeignete und

technisch entsprechend ausgestattete Räume, auch für internationale Begegnungen, sind in Frankfurt ausreichend vorhanden. Die städtische Förderung sollte sich auf entsprechende Veranstaltungen konzentrieren, nicht auf die Finanzierung von Räumen.

3. Kulturpolitische Perspektive für Frankfurt: Internationaler Standort für Bildung, Kommunikation, Wissenschaft und Künste

Um den Wohlstand der Stadt nachhaltig zu sichern, darf sich Frankfurt nicht nur auf seine Bedeutung als Industriestandort, als nationales und internationales Finanz- und Dienstleistungszentrum, Verkehrsdrehscheibe und Messestandort verlassen. Finanzplätze in Asien werden an Bedeutung gewinnen, der Messestandort Frankfurt ist bereits dem internationalen Wettbewerb verstärkt ausgesetzt und der Flughafen sowie die Verkehrsinfrastruktureinrichtungen werden wegen der Siedlungsdichte in ihren Kapazitäten nicht mehr erweiterungsfähig sein. Frankfurt muss deshalb sein Standortprofil erweitern:

Dabei kann Frankfurt an seine Stärken anknüpfen, wie Zentralität in Europa, hervorragende Verkehrsinfrastrukturen (internationale und innerstädtische), Internationalität und hoher Ausbildungsgrad seiner Bevölkerung, überschaubare Stadtstrukturen mit schneller innerstädtischer Erreichbarkeit, weltweiter Bekanntheitsgrad durch die Europäische Zentralbank, Internationaler Internetknoten, Sitz von bedeutenden Bildungs- und Forschungseinrichtungen und Know-How bei großen internationalen Messen. Vor diesem Hintergrund sollte sich Frankfurt als nationaler und internationaler Platz für Bildung, Wissenschaft, Kommunikation und Kultur profilieren.

- Internationaler Wettbewerb und Globalisierung erfordern ständige berufliche und kulturelle Weiterbildung. Begünstigt durch die zentrale Lage, die hervorragende internationale und innerstädtische Verkehrsinfrastruktur und die bereits ansässigen Forschungs- und Bildungseinrichtungen kann Frankfurt zum führenden nationalen und internationalen Forschungs-, Bildungs-, Weiterbildungs- und Tagungsstandort werden. Dazu sind die Kooperationen und Koordination mit Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen zu intensivieren. Denn so

wichtig die Verbindung von Forschung und Lehre für die Universitäten ist, so wichtig ist diese Verbindung auch für die berufliche Weiterbildung und das Tagungswesen.

- Der Austausch von Ideen, Design, Gestaltungen gewinnt in Zukunft an Bedeutung, insbesondere dort, wo Forschungs- und Bildungseinrichtungen vorhanden sind. In Verbindung mit den Wissenschaftseinrichtungen kann Frankfurt ein Ort intensiver Kommunikation wissenschaftlicher Erkenntnisse werden. In diesem Zusammenhang spielt die Kultur eine bedeutende Rolle. Die Buchmesse, aber auch die Musikmesse sind Formen von Ideen- und somit Kulturmessen. Es sollte angestrebt werden, diese Aktivitäten zu verstärken durch weitere Kulturmessen, zum Beispiel aus den Bereichen Design, Neue Medien, Spiele, Film und Postproduction und Bildung, Kunst, Architektur und Rechtswesen. Solche Messen werden sich aber nicht nur auf ein Messegelände beschränken lassen, sondern eine kreative Atmosphäre wird gerade dann erst entstehen, wenn Stadträume und Einrichtungen außerhalb des Messegeländes integriert werden.

- Kommunikation, Bildung und Wissenschaft erfordern ein kulturelles Umfeld, um Kreativität zu stimulieren und kreative Köpfe anzuziehen. Die vorhandenen Kultureinrichtungen in Frankfurt können dafür notwendige Impulse liefern. Sie wären aber um Leuchtturmprojekte zu erweitern, die Frankfurt Alleinstellungsmerkmale verleihen. Dabei könnte Frankfurt an die Tradition, Labor der Moderne und Avantgarde zu sein, anknüpfen. Die Spitzenleistung auf dem Gebiet der neuen Musik, des experimentellen Tanzes und Theaters sind ein Kapital der Stadt Frankfurt und geben der Stadt im internationalen Kulturbetrieb ein unverwechselbares Gesicht, wie in der Speer-Studie 2009 ausgeführt. Der Kulturcampus in Bockenheim könnte für diese die geeignete Plattform für die nationale und internationale Wahrnehmung sowie für Begegnungen sein, gerade in Verbindung mit der Hochschule für Musik und darstellende Kunst.